

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 19 (1946-1947)

**Heft:** 7

**Rubrik:** Kleine Beiträge

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

stimmten, dass wir an all den furchtbaren und grauenhaften Begebenheiten unserer Zeit ja keinen Anteil hätten — oder wollen wir uns zu dem Eingeständnis aufrufen, dass wir, selbst an unscheinbarer Stelle, eine Mitverantwortung tragen?

Der junge Mann fragt nach unseren Zielen, nach dem, was unserem Leben einen Sinn gibt. Das ist eine jugendliche Frage. Aber rührt er damit nicht an den wunden Punkt so vieler Lebensläufe? Trifft es nicht häufig zu, dass wir müde geworden sind, den Kampf aufgegeben haben? Müssen wir uns nicht dabei ertappen, dass wir schöne Programme aufstellen, um sie bei erster Gelegenheit den Gruppen- und Einzelegoismen, genannt Interessen, aufzuopfern?

Man wird nun sagen, es handle sich hier um Aesserungen eines unreifen Idealismus. Nun, ich dünke, die Reife, Ausgeglichenheit und abwägende Gerechtigkeit können wir billigerweise von einem Achtzehnjährigen nicht verlangen. Das berechtigt uns aber nicht, seine Fragen einfach beiseitezuschieben, wenn wir nicht als Erzieher kapitulieren

wollen. Wir brauchen keineswegs jede Metamorphose des jugendlichen Idealismus mitzumachen und jedes Objekt der Begeisterung ebenso vorbehaltlos wie die Jugend zu bewundern. Wir sollen sogar sagen, dass manche Probleme für uns anders aussehen. Aber wir dürfen nicht kneifen, die jungen Leute „erledigen“, ihnen aus einem geheimen Neid heraus die Lust am Suchen und den Eifer zum Neuaufbau verkümmern. Vor allem aber sollten wir dankbar sein, wenn sie echte Fragen an uns richten. Jugend, die keine Forderungen stellt, hat ihr Bestes preisgegeben. Stellt sie aber keine Forderungen mehr an uns, dann ist das das Zeichen, dass wir Aelteren den Kampf um diese Jugend verloren haben. Freuen wir uns also, wenn die Jungen etwas von uns wollen, wenn sie uns Fragen stellen, die uns zum Nachdenken über unser eigenes Tun nötigen. Seien wir froh, wenn wir hier und da einen Aufsatz zu lesen bekommen, bei dessen Lektüre wir ein wenig rot werden. Das tut uns nämlich gut.

## Kleine Beiträge

### *Verein schweizerischer Gymnasiallehrer*

**Fortbildungskurs, Lausanne 13.—19. Oktober**

#### ***Cours de perfectionnement de la Société suisse des Professeurs de l'Enseignement secondaire***

Après les cours organisés à Zurich, Bâle et Berne avec un succès et une participation qui en prouvaient l'utilité, il avait été décidé d'organiser le suivant à Lausanne. Et puisque ces cours avaient lieu en principe tous les dix ans, c'était en 1941 que devait se tenir le „Cours de Lausanne“. Hélas! D'année en année il fallut le renvoyer à cause des circonstances. Mais l'idée n'en a pas été abandonnée pour autant. Au contraire, elle s'est développée, perfectionnée. Et pour finir le cours a pu être prévu pour les vacances d'automne 1946, du 13 au 19 octobre, à Lausanne, où le comité d'organisation a bien fait les choses.

Ce cours est ouvert essentiellement aux maîtres et maîtresses de l'enseignement secondaire (Gymnasiallehrer), et, aux mêmes conditions, au corps enseignant des classes primaires supérieures (Sekundarlehrer); si le nombre des inscriptions le permet, les organisateurs accepteront bien volontiers la participation du corps enseignant primaire que ce cours pourrait intéresser.

Les organisateurs ont fait appel à une centaine de

conférenciers choisis parmi les meilleurs spécialistes du pays; leurs cours sont groupés par disciplines scolaires: français, anglais, mathématiques, sciences, physique et chimie, pédagogie, gymnastique, etc. Chaque participant pourra choisir et suivre les cours qui l'intéressent. Rarement on verra groupés sur une semaine une centaine de cours si passionnants.

On a prévu en outre une séance d'ouverture avec musique (Quatuor de Lausanne et Choeurs de l'Ecole Normale de Lausanne), des excursions en autocar dans diverses directions (Lavaux, Coppet, Avenches, Payerne, Vallée de Joux, etc.), des soirées récréatives (rythmique, théâtre scolaire, chant, etc.), des expositions de manuels et de matériel scolaires, des visites expliquées de la ville et des monuments, sans compter un souper en commun et une soirée familière avec Edith et Gilles...

Les inscriptions et les demandes de renseignement doivent être adressées au Secrétariat du Gymnase de Jeunes Filles, Villamont, Lausanne.

### *Arbeitswoche für Sprachheillehrer in St. Gallen*

In der Taubstummen- und Sprachheilanstalt St. Gallen fand unter der Leitung von Vorsteher H. A m m a n n, St. Gallen, und H. P e t e r s e n, Sprachheillehrer, Zürich, eine Arbeitswoche für Sprachheillehrer statt, an der auch die Frage der Ausbildung spezieller Lehrkräfte eingehend geprüft wurde.

Wenn man bedenkt, dass die Schweiz schätzungsweise rund 15 000 sprachgeschädigte Kinder aufweist, wovon nur etwas über 600 im Rahmen der bis jetzt bestehenden Institutionen behandelt werden können, erkennt man, wie dringend notwendig es war, dass die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Sprachge-

brechliche die Initiative zur Durchführung einer solchen Arbeitswoche ergriff. Spezieller Verdienst gebührt dem verdienten Präsidenten dieser Arbeitsgemeinschaft, Dr. K. Kistler, welcher zusammen mit Privatdozent Dr. R. Luchsinger neben den zahlreichen, von erfahrenen Sprachheillehrern übernommenen Referaten und Demonstrationen die spezialärztlichen Fragen dieses Kurses behandelte. Auch die Tatsache, dass rund 60 Lehrkräfte aus dem deutschen, französischen und italienischen Sprachgebiet der Schweiz, sowie ein Fachmann aus Luxemburg als Lehrende und Lernende an dieser Woche teilnahmen, weist auf das grosse Bedürfnis nach sachkundiger Aus- und Fortbildung auf diesem Gebiete hin.

Die Sprachheilkunde reicht sowohl in medizinische, psychiatrische, psychologische als auch pädagogische Gebiete hinein. Neben einführenden, grundlegenden Referaten über Ursachen, Wesen und Behandlung der einzelnen Sprachstörungen stand im Verlauf dieser Woche die praktische Arbeit am sprachleidenden Kind im Vordergrund.

Beim Kleinkind lassen sich bekanntlich verschiedene Stadien der Sprachentwicklung beobachten. Schon die erste Lautäusserung des Kindes, das Schreien, schafft eine wichtige Voraussetzung für den Sprachaufbau, weil die Atemführung beim Schreien derjenigen beim späteren Sprechen gleichkommt. Auch die weiteren Stufen der kindlichen Sprachentwicklung, das Lallen und die Nachahmung sind wichtige Vorbedingungen für den normalen Sprachaufbau. Beim Kleinkind ist der Sprechtrieb so stark, dass sich bald eine Divergenz zwischen Sprechlust und Sprechgeschicklichkeit, zwischen Sprachverständnis und Sprachvermögen einstellt. Das Kind versteht, was man zu ihm spricht, kann aber vorerst weder richtig nachsprechen, noch selbst etwas technisch richtig aussprechen. Seine Aussprache weist Fehler auf, die beim Kleinkind absolut natürlich sind und der kindlichen Sprachentwicklung physiologisch entsprechen, die aber, wenn sie über ein bestimmtes Alter hinaus beibehalten werden, als Sprachstörungen bezeichnet werden müssen, deren Behebung um so schwieriger wird, je später das Kind einer sachkundigen Behandlung zugeführt wird.

Diese Störungen können verschiedener Art sein:

Wenn ein 6—9 Monate altes Kind wohl sich selbst nachahmt, nicht mehr aber seine Umgebung, so weist diese Tatsache entweder darauf hin, dass ein solches Kind nicht gut hört, oder aber, dass trotz gutem Gehör geistig seelische Mängel bestehen.

Von verzögertem Spracherwerb spricht man bei Sprachlosigkeit von 1—2jährigen Kindern.

Wenn auch ein 2—3jähriges Kind weder nachspricht noch spontan spricht, so liegt verzögerte Sprachentwicklung vor.

Sprachlosigkeit bei über 4jährigen Kindern weist auf schwere innere oder äussere Defekte hin, deren Ursachen unbedingt von einem Spezialisten für Sprachstörungen untersucht werden sollten (Taubstummheit, Hörstummheit, Geistesschwäche, freiwilliges Schweigen etc.).

Die kindliche Sprachentwicklung im engeren Sinn ist normalerweise mit etwa 6 Jahren abgeschlossen, d. h. ein Kind sollte sich in diesem Alter in einfachen Sätzchen ausdrücken können.

Lässt ein über 6 Jahre altes Kind bestimmte Laute aus, ersetzt es sie durch andere, oder spricht es sie falsch aus, so stammelt das Kind. Die Ursache dieser Stö-

rung der Artikulation kann sehr verschieden sein (Fehler an den peripheren Sprechwerkzeugen, Störungen im Gehirn, Schwerhörigkeit oder Schwachsinn). Je nach den vorliegenden Ursachen sind Behandlungsart und Erfolg unterschiedlich.

Kann aber ein Kind die Laute, Silben und Worte richtig bilden, wiederholt sie jedoch mehrmals oder ist ein plötzliches Stocken im Redefluss zu beobachten, so liegt eine schwere, nervöse Redestörung vor, die als Stottern bezeichnet wird und ebenfalls verschiedenste Ursachen haben kann.

Spricht ein 6jähriges Kind trotz gutem Gehör Sätzlein wie ein 2—3jähriges, fehlt ihm das Gefühl für die richtige Wortfolge und die Grammatik, so handelt es sich wahrscheinlich um Agrammatismus, eine sehr schwere Sprachstörung, an deren Zustandekommen ebenfalls verschiedenste Ursachen beteiligt sein können.

Ausser den genannten können noch weitere Sprach- und Stimmstörungen vorliegen. Eine zuverlässige Diagnose ist vielfach schwer zu stellen. Sie erfordert in manchen Fällen die gründliche Untersuchung durch einen erfahrenen Sprachheilarzt, oft auch durch einen Psychiater, einen Neurologen, einen Chirurgen, einen Zahnarzt, in Verbindung mit eingehenden Beobachtungen eines tüchtigen Sprachheillehrers.

Diese Hinweise zeigen, dass die Ursachen einer Sprachstörung meist viel tiefer sitzen, als man denkt und dass deshalb auch die Behandlung nicht nur eine lokale, sondern eine den ganzen Menschen umfassende sein muss. Trotzdem ist darauf hinzuweisen, dass die Prognose in den meisten Fällen eine günstige ist, wenn das sprachleidende Kind frühzeitig und sachkundig behandelt wird.

Bisher fehlte es in der Schweiz noch vielerorts an geeigneten Sprachheilstätten und entsprechend vorgebildeten Therapeuten. Aufgabe dieser Arbeitswoche war es, den Zusammenhang unter den bis jetzt tätigen Sprachheilärzten und -lehrern zu fördern, die verschiedenen Behandlungsmethoden zur Kenntnis zu bringen und die Uebungstherapie am sprachkranken Kinde zu zeigen. In dieser Beziehung erwies sich das Verlegen dieser Zusammenarbeit in die Taubstumm- und Sprachheilanstalt St. Gallen als besonders glücklich, weil hier eine grosse Zahl von Kindern mit schweren und schwersten Sprachstörungen beherbergt und von erfahrenen Lehrkräften sachkundig behandelt wird. Der gute Verlauf dieser ersten Arbeitswoche zeigte, wie wertvoll und nötig die Zusammenarbeit der schweizerischen Sprachheillehrer ist. Noch viel organisatorische Arbeit wird geleistet werden müssen, bis die zahlreichen, sprachkranken Kinder die ihnen zukommende therapeutische Behandlung erhalten können, bis jede grössere Ortschaft gut geführte Sprachheilkurse für leichte Fälle eingerichtet hat, bis einige grössere Städte gut ausgebaute Sprachheilschulen für mittelschwere Fälle besitzen und bis alle bestehenden Sprachheilanstalten und -heime für schwere und schwerste Fälle entsprechend ausgebaut sind.

Für alle Fragen, welche das sprachleidende Kind betreffen, wende man sich an die nächstliegende Sprachheilanstalt oder an das Zentralsekretariat Pro Infirmitas, Kantonsschulstrasse 1, Zürich 1.

H. Sulser-Bachmann,  
Sprachheillehrerin, Zürich.

## Obst den Schülern!

In vielen Gemeinden unseres Landes wurde seit Jahren mit Unterstützung von Bund und Kantonen während des Winters Milch an die Schüler abgegeben. Die Milch ist aber immer noch rationiert; sie wird im kommenden Winter knapp und teuer, auch hat der Bund die Subventionen eingestellt.

Wir möchten daher empfehlen, den Schülern statt Milch als Zwischenverpflegung Obst zu geben. Aepfel schmecken allen Kindern gut, haben einen beträchtlichen Nährwert, die besten Zucker, Fruchtsäuren, Vitamine, Pektinstoffe und Mineralstoffe. Sie lassen sich zudem sehr leicht lagern, leicht verteilen und haben den weitesten grossen Vorteil, dass sie in diesem obstreichen Jahr billig sind, weil direkt Absatzschwierigkeiten bestehen.

Es sollten daher in allen städtischen, halbstädtischen, industriellen und oberhalb der Obstregion gelegenen Schulgemeinden Aktionen zur Verteilung von Schulobst durchgeführt werden, die mit dem Winterquartal beginnen und andauern, bis die Vorräte an Frischobst aufgezehrt sind. Der Versorgung mit Frischobst könnte dann eine mit Dörrobst und eventuell sogar mit Obstkonzentrat folgen, das mit warmem Wasser verdünnt und ähnlich der Milch abgegeben würde.

Es sei den Gemeinden überlassen, die Aktionen je nach den örtlichen Verhältnissen durchzuführen. Wo in einem Schulhaus oder dessen Nähe Keller- oder andere geeignete Räume zur Obstlagerung vorhanden sind, können die Schulbehörden im Herbst selbst das Obst von Bauern oder landwirtschaftlichen Genossenschaften einkaufen — es kommt besonders kontrollierte C-Sortierung in Frage — und in Harassen, Körben, Kisten oder Bretterverschlägen einlagern. Die Verteilung in der 10 Uhr und eventuell 15 Uhr Pause würde durch den Abwart oder eine Hilfskraft oder die Lehrerschaft erfolgen.

Wo in Schulhäusern oder deren Nähe keine geeigneten Lagerräume vorhanden sind, können die Schulbehörden von landwirtschaftlichen oder Konsumgenossenschaften oder Obsthändlern oder Fruchteläden regelmässig verbilligtes Obst kommen lassen und zur Verteilung bringen.

Unbemittelten Kindern ist das Obst gratis, den andern zum Selbstkostenpreis abzugeben. Wenn auch keine Bundesbeiträge zu erwarten sind, so werden die meisten Kantone und ohne Zweifel die meisten jetzt gut situierten Gemeinden eine so schöne und wichtige Aktion finanziell unterstützen, denn sie bringt die allerbeste Verwendung des Obstes.

Leider ist es eine Tatsache, dass auch in obstreichen Jahren viele Kinder sehr wenig Obst bekommen, weil viele Eltern wegen Geld- oder Platzmangel im Herbst kein Obst einlagern können und es dann in den Läden zu erhöhten Preisen kaufen müssen.

Die Abgabe von Frischobst an die Schüler soll nicht nur vorübergehende Bedeutung als Milchersatz oder zur Milderung der Obstüberschüsse oder Verhütung des Brennens haben, sondern es sollte ein wesentlicher Schritt sein, um dem Obst als wichtiges menschliches Nahrungsmittel seine richtige Stellung einzuräumen.

Die Schülerspeisung mit Obst wäre aber auch für die Obstverwertung nicht nebensächlich. Wenn die ca. 400 000 aus nicht bäuerlichen Familien stammenden Kinder in der 10 Uhr- und 15 Uhr-Pause je einen Apfel essen, so würde das im Tag 1000 q oder in 100 Tagen 10 000 t Frischobst benötigen.

Vom finanziellen Gesichtspunkte aus ist Obst in obstreichen Jahren unbestreitbar die billigste Schülerspeisung. Bei einem Obstpreis von 20 Fr. je q würde der Schüler für die 2 Aepfel 5 Rp. zu zahlen haben, wenn die Gemeinde die geringen Kosten für die Lagerung und Verteilung übernimmt.

Auch Dörrobst und Konzentrat oder eventuell Süssmost wäre vom gesundheitlichen und wirtschaftlichen Standpunkte aus in Erwägung zu ziehen.

Nachdem einerseits Schwierigkeiten in der Schulmilchversorgung eingetreten, andererseits Absatzschwierigkeiten in der Obstverwertung vorhanden sind, sollten alle unsere Kinder reichlich Obst bekommen. Wir laden deshalb Schulbehörden und Schulfreunde ein, sich für erfolgreiche Schülerspeisungen mit Frischobst einzusetzen.

Dr. A. H.

## Schweizerische Umschau

### Schulausstellungen

Die 128. Veranstaltung des Basler Instituts für Behandlung neuzeitlicher Erziehungs- und Unterrichtsfragen ist dem Thema „Geschichte“ gewidmet. Die Belegung des Geschichtsunterrichtes durch die Illustration, durch Einbezug der Zeitgeschichte, der Staatskunde und durch die Aktivierung der Schüler gelten die zahlreichen Vorträge und Lehrproben, die vom 4. September bis 20. November dieses Jahres abgehalten werden.

Das Pestalozzianum, Zürich, eröffnet am 21. September eine bis Ende Oktober dauernde Ausstellung zum Thema „Kinder zeichnen den Garten“. Es werden über 500 Darstellungen von 5–15-jährigen Basler Schülern gezeigt. Gleichzeitig veranstaltet das Pestalozzianum auch eine Ausstellung „Entwicklungsphasen im Stickunterricht“ (Arbeiten der Basler Frauenarbeitsschule).

\*

Schweizerschulen im Ausland. Der Bundesrat bereinigte eine Botschaft über die Unterstützung der Schweizerschulen im Ausland. Diese Schulen sollen der Aufsicht der zuständigen schweizerischen Gesandtschaft unterstellt und von ihren eigenen Organen und Kolonien geleitet werden. Der Bund kann an die Gründung und den Umbau von Schweizerschulen Beiträge leisten, wenn das Bedürfnis dazu vorliegt. Er will eine Stiftung für eine Fürsorgeeinrichtung zugunsten der Lehrer dieser Schulen schaffen, aus der Alters- und Invalidenrenten von maximal 5000 Fr. im Jahr sowie Witwen- und Waisenrenten ausgerichtet werden sollen. Ferner sollen jährliche Beiträge an die Versicherungsprämien von maximal 1500 Fr. oder 50 Prozent für schweizerische Lehrkräfte und von maximal 750 Fr. oder bis 25 Prozent zugunsten ausländischer Lehrkräfte geleistet werden.

\*